

FRANK A. ESCHER

INTERRELIGIÖSE VERANSTALTUNGSREIHE

Mobiles Labor für El Salvador

Unermüdet setzt sich der bald 80-jährige Winterthurer Frank A. Escher für die Bevölkerung von El Salvador ein.

Seit elf Jahren reist der ehemalige ZHW-Chemieprofessor regelmässig in den kleinen, immer noch unter den Folgen schwerer Erdbeben und Stürme leidenden zentralamerikanischen Staat, um die Trinkwasserversorgung der Landbevölkerung zu verbessern. Denn verschmutztes Trinkwasser ist eine der häufigsten Todesursachen in Ländern der Dritten Welt. Um die Vergiftungsgefahr zu verringern, weilt Escher Einheimische in die Kunst der Trinkwasseranalyse ein – Hilfe zur Selbsthilfe also. Drei Wasserkontrolllabors hat er im Rahmen seines Projektes «Pro Agua El Salvador» bislang eingerichtet. Die teuren Gerätschaften wie auch weitere Hilfsgüter bekam er von verschiedenen Schweizer Firmen und Institutionen gespendet, oder er finanzierte sie aus der eigenen Tasche. Um den Transport nach El Salvador kümmert er sich jeweils selbst. Das war auch diesen Frühling nicht anders, als Escher zusammen mit dem ebenfalls pensionierten Chemiker Alfred Müller die Elemente eines mobilen Labors nach Zentralamerika schaffte – ein 130 Kilogramm schweres Gepäck.

Zur Entkeimung des Wassers empfiehlt Escher die Solare Wasser-Desinfektion («Sodis»), die von der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässer-



Bild: pd

Frank A. Escher übergibt und erklärt einheimischen Frauen die Laborgeräte.

schutz (Eawag) entwickelt wurde und nun weltweit angewendet wird. Das verschmutzte Wasser wird dabei in Petflaschen abgefüllt und für mindestens sechs Stunden an die Sonne gelegt. Die Wärme (über 50 Grad) und die im Sonnenlicht enthaltenen UVA-Strahlen töten die gefährlichen Keime fast vollständig ab.

Arsengehalt bestimmen

Ein neues Vorhaben, das der rührige Rentner in diesem Jahr in Angriff genommen hat, ist die Bestimmung des Arsengehaltes im Trinkwasser. In gewissen Gebieten sei er massiv zu hoch, weiss Escher. Arsen – ein Stoff, der meist natürlich in Wasser führenden Sedimenten gelöst wird – gilt weltweit als einer der häufigsten Giftstoffe im Grundwasser. Um ermassen zu können, wie gross die Gefahr wirklich ist, hat Escher Wasserproben in die Schweiz gebracht. Die Eawag hat sich bereit erklärt, in ihren Labors die entsprechenden Tests durchzuführen – kostenlos.

Frank A. Eschers Partner vor Ort sind Vertreter des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes (SAH) sowie weitere lokale Entwicklungshelfer. Erlaubt es die Gesundheit, will Escher auch in den kommenden «zwei bis drei» Jahren selbst nach Zentralamerika reisen, um nach dem Rechten zu sehen. Die Chancen stehen gut, dass sein diesjähriger Reisebegleiter Alfred Müller dereinst sein Nachfolger wird. (pfr)

Kontakt: escher.f@bluewin.ch

IN KÜRZE

Die ZHW hat gestern neue Räume an der Theaterstrasse bezogen. Damit kann das Institut für Übersetzen und Dolmetschen von Oerlikon nach Winterthur ziehen. Mit diesem Schritt ist die Fusion der Hochschulbereiche Architektur, Technik, Wirtschaft und Sprache nun auch räumlich vollzogen. (ldb)

Religionen und Kulturen erkunden

Unter dem Motto «Gastfreundschaft» treffen sich Juden, Christen und Muslime in ihren verschiedenen Gebetshäusern. Kürzlich haben weit über hundert Gläubige Bekanntschaft mit dem Islam gemacht.

von CAROLA GICK

Es ist ein lauer Sommerabend, viele Leute durchqueren das Industriequartier in der Grüze. Etwas ungläubig schauen drei Männer vor einer Würstchenbude dem Menschenstrom und insbesondere den zahlreichen Frauen, die ein Kopftuch tragen, nach. Ihr Ziel ist die vor gut einem Jahr eröffnete Moschee des Islamisch-albanischen Vereins. Viele Gäste – egal von welcher kulturellen Herkunft – können kaum fassen, was sich ihnen hier eröffnet. Sie bestaunen die sakralen Gegenstände im kargen Raum. Die schneeweissen Wände sind mit arabischen Schriftzeichen versehen, die «Mihrab» – zu Deutsch Gebetsnische – ist nach Mekka ausgerichtet. Frauen werden beim Eingang von jungen Muslimas angehalten, sich über eine Treppe – kleine orientalische Teppiche sind an den kühlen Steinstufen angebracht – auf die Galerie zu begeben. Die Männer versammeln sich im grossen Raum. Einige Gäste stören sich an der Geschlechtertrennung, ist sie ihnen doch fremd. Schaut man sich um, eröffnet sich einem ein vielfältiges Bild. Frauen mit Kopftüchern und langen Mänteln stehen neben solchen in Jeans, junge stehen neben Älteren.

Dann tritt Fatih Dursun, Organisator des Abends, aus der Mäntelschar hervor. Mit den Worten «As Salamu Alai-kum» begrüsst er die Gäste und bittet die Frauen in den Raum hinunter. An diesem Abend wolle man zusammen feiern. Obwohl die meisten Frauen Dursuns Aufforderung folgen, mischen sich die

Geschlechter nicht, Frauen sitzen hinten, Männer vorne. «Das gehört sich hier wohl so», mögen sich einige Gäste denken, während sie der Stimme des Imams Imran Ameti horchen. Er liest die erste Sura, das Eröffnungskapitel des Korans. Danach führen Dursun und einige jugendliche Muslime ihre Gedanken zum Thema Gastfreundschaft im Islam aus. Allah bezeichnete den Gast als Segen für das Haus, weiss Dursun aus der «Hadith», der zweiten Quelle neben dem Koran. Ibrahim Yilmaz zitiert eine andere Stelle: «Dein Besuch wird deine Liebe stärken und dein Leben verlängern.» Tatsächlich bestätigte die Gesundheitsforschung einen Zusammenhang zwischen den sozialen Beziehungen und der Gesundheit. Warum aber bereits der Prophet Muhammed davon wusste, lässt der Soziologiestudent offen.

Nach einer kurzen Diskussion über die Geschichte des Islams, über die sechs Glaubenspfiler sowie über einige weltliche Fragen steht das vierte von fünf Tagegesbeten an. Nun trennen sich die Geschlechter wieder, die Frauen folgen der Stimme des Imams von der Galerie aus, die Männer tun dies vor der «Mihrab». Sie scheinen sich immer weiter von ihren Gästen zu entfernen, sind gedanklich bei «Allah». Nicht einmal ein klingelndes Handy vermag die Aufmerksamkeit seines Besitzers auf sich zu lenken.

Töchter leben anders als die Mütter

Viele Besucher sind von ihrer ersten, rund 90-minütigen Begegnung mit dem Islam überwältigt. «Zwar sind in den heiligen Schriften und in der Geschichte einige Parallelen zwischen dem Christentum und dem Islam auszumachen, die Regeln werden aber viel strenger gelebt», fasst eine Frau ihre Eindrücke zusammen. Die Vorschriften des Korans werden aber nicht in jedem Fall gleich strikt eingehalten, weiss die Sekundarschülerin Ajshje. Im Unterschied zu ihrer Mutter komme sie nicht jeden Tag in die



Bild: Andreas Wolfensberger

Menschen aus verschiedenen Religionen lernen islamische Bräuche kennen.

Moschee, erklärt sie. Und sie trage auch nur im Gebetshaus ein Kopftuch.

Vor dem Abend in der Moschee haben die christlichen Gemeinden in die reformierte Kirche Seen eingeladen, und die Israelitische Gemeinde Winterthur war Gastgeber in ihrer Synagoge. Abgeschlossen wird die Veranstaltungsreihe in der katholischen Kirche St. Urban. Organisiert werden die Abende von einer Arbeitsgruppe des Zürcher Lehrhauses, der auch Dursun angehört. In seiner Freizeit arbeitet der 30-jährige Informatikingenieur in diversen Organisationen

mit, so beispielsweise im Zürcher Forum der Religionen, in der Vereinigung Islamischer Organisationen in Zürich und auch in der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus. Er versteht sich als «Brückenbauer»: «Ich bin in der Schweiz geboren und gehöre der islamischen Glaubensgemeinschaft an. Deshalb möchte ich zwischen Kulturen und Religionen vermitteln.»

Am nächsten Dienstag findet um 20 Uhr die abschliessende Veranstaltung in der katholischen Kirche St. Urban statt.

INTEGRATION MIT «BLÄSERKLASSE»

Vorzeigeprojekt vor dem Aus?

Diese sechste Klasse im Schulhaus Eichliacker in Töss hat Glück gehabt. Seit drei Jahren erlernen alle Kinder im Rahmen des Projekts «Bläserklasse» ein Musikinstrument. Doch damit ist bald Schluss.

von ANJA BÜHNEMANN

Eben noch haben die 18 Sechstklässler Französisch gepaukt. Jetzt werden die Tische schnell beiseite geschoben, um Platz zu machen für das Musizieren im Klassenverband. Vier Flöten, drei Klarinetten, drei Saxofone, vier Trompeten, ein Tenorhorn, zwei Tuben und ein Schlagzeug sind die Besetzung, für die sich die Kinder zu Beginn der vierten Klasse entschieden haben. Damals konnten sich alle an den Mundstücken verschiedener Instrumente versuchen, Vorlieben und Fähigkeiten entdecken. Lauscht man nun den eifrigen Musikanten beim Vortrag von Stücken wie «Jelly Bean», «Online March» oder «Beethoven Forever», mag man kaum glauben, dass ein Grossteil von ihnen vor drei Jahren noch nicht einmal Noten lesen konnte.

Die Idee der «Bläserklasse» stammt aus den USA und hat mittlerweile dank dem Klarinetten- und Musikpädagogen Amon Brunner nach Deutschland und Österreich auch die Schweiz erreicht. Seit sieben Jahren betreut Brunner zusammen mit der Klassenlehrerin Bettina Erzinger das Pionierprojekt in Töss, und der Erfolg gibt ihnen Recht. Die «Bläserklasse» ist voll integrierter Bestandteil des Unterrichtsplans, und niemand kann diesen Stunden aus einer Laune heraus fernbleiben, so wie man



Bild: Andreas Wolfensberger

Kollegialität ist beim gemeinsamen Musizieren oberstes Gebot.

auch aus einer Mathestunde nicht einfach wegrennt. Beim gemeinsamen Musizieren ist Kollegialität oberstes Gebot. Ohne dass man aufeinander hört, geht hier gar nichts. Zum im Arbeitsleben viel beschworenen Teamgeist ist es von da an nur ein kleiner Schritt. Auch das eine oder andere Konzert steht bei den Schülerinnen und Schülern auf der Agenda, Anlässe, bei denen die Eltern den Stolz auf ihren Nachwuchs nicht verhehlen. Wie etwa der makedonische Vater, dessen Sohn die imposante Tuba bläst. Zwei Drittel der Kinder dieser Klasse stammen aus ausländischen Familien, und auch wenn das keiner gerne hören mag, ist das ein Problem.

Die engen finanziellen Verhältnisse erlauben es den meisten Eltern nicht, ihren Kindern Musikstunden ausserhalb der Primarschule zu ermöglichen. Ein

Drittel der Sechstklässler würde gerne weitermusizieren, doch am Ende des Schuljahres müssen sie die ihnen von der Jugendmusikschule Winterthur und Umgebung gratis geliehenen Instrumente zurückgeben. Jugendmusikschulleiter Ekkehard Blomeyer sieht seine Hände gebunden. Das schwindende Budget und ein steigendes Defizit zwingen seine Institution zum Sparen. Die 20000 Franken, die der «Bläserklassen»-Lehrer pro Jahr kostet, sprengen bereits den Rahmen. Da ist es «billiger», die zu Beginn des Projekts angeschafften Instrumente im Wert von 50000 Franken einzumotten. Selten kann man mit so geringem finanziellem Aufwand einen so grossen erzieherischen Erfolg erzielen. Will Winterthur, während schweizweit die «Bläserklassen» aufblühen, dieses Projekt wirklich abblasen?

NEUWIESENSTRASSE

«Manta-Bar» mit zweiter Heimat

Leonardo Manta, Chef der beliebten, seinen Namen tragenden Sandwich-Bar am Untertor, hat die Liegenschaft an der Neuwiesenstrasse 1, wo einst das Restaurant Brühleck beheimatet war, gekauft. Gemäss der gestern veröffentlichten Bauausschreibung will er das Gebäude umbauen und neu konzipieren: Aus dem Saal im Parterre wird ein «Produktionsraum für die Sandwichherstellung». Im vorderen, ehemaligen Restaurantbereich ist nach Mantas Angaben eine neue Sandwicherie geplant. Die bisherige Produktionsstätte im ersten Stock der Brötli-Bar am Untertor wird aufgegeben, die «Manta-Bar» selber bleibt weiter in Betrieb, führt der Besitzer auf Anfrage aus. Den zweiten Standort für sein Konzept hat Manta gemäss eigenen Aussagen ausgewählt, «weil sich dort viele Schüler aufhalten». Einen Namen für das neue Lokal gibt es noch nicht. Im ersten und zweiten Stock sowie im Dachgeschoss der Liegenschaft werden zudem Mietwohnungen erstellt. Insgesamt entstehen sechs Wohneinheiten mit zwei, drei und dreieinhalb Zimmern. Die Bausumme ohne Land beläuft sich auf rund 1,4 Millionen Franken. (ms)

REKLAME

Christen und andere EU-Grossmacht-Kritische stimmen im Blick auf die mögliche Einführung des willkürlichen EU-Haftbefehls

SCHENGEN: Nein!

Dr. C. A. Agnoli, Jurist, ehem. ital. Richter sieht u. a. für Christen Gefahren. Bericht: www.emil-rahm.ch, E. Rahm, PF, 8215 Hallau